

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 10

Artikel: Vergessene Erkenntnisse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergessene Erkenntnisse

Es gibt kein Wort, dem mehr voneinander verschiedene Bedeutungen beigelegt worden sind und das in so vielerlei Weisen auf die Geister eingewirkt hat, als das Wort Freiheit.

Montesquieu.

Der Krieg ruft die Wissenschaft zu Hilfe und prostituiert die Wissenschaft.

Lloyd George.

Im Krieg wird der Mensch zum Wilden, und der einzige Unterschied zwischen den Kriegen von einst und den Kriegen der Gegenwart ist, daß sie jetzt mit wissenschaftlicher Barbarei geführt werden.

Lloyd George.

Wer von der «Humanisierung» des Krieges spricht, täuscht sich selbst. Man kann den Krieg nicht humanisieren. Es ist wahr, man verstümmelt die auf dem Schlachtfeld liegenden Verwundeten nicht mehr. Doch der Krieg schlägt den Menschen furchtbare Wunden, läßt sie furchtbare Tode sterben und man ersinnt alle Schrecken, die man nur erfinden kann.

Lloyd George.

An dem Tage, an welchem zwei Armeekorps sich in einer Sekunde gegenseitig vernichten können, werden wohl alle zivilisierten Nationen vor einem Kriege zurückschrecken und ihre Truppen verabschieden.

Nobel.

Der Krieg ist ein Anachronismus . . . Eines Tages werden die Siege ohne Kanonen und Bajonette entschieden werden.

Napoleon.

Krieg ist nur glänzend in den Zeitungen und in den Büchern der Geschichte . . . In der Nähe und im Anblick der einzelnen Greuel ist Krieg das Schandgemälde der Menschheit.

K. J. Weber.

Die irdische Glückseligkeit der Menschen hat den allgemeinen Frieden zur Vorbedingung. Nur im Besitz des Friedens kann ein Geschlecht sein Ziel erreichen.

Dante.

Der Krieg ist freilich etwas so Grausames, daß er sich eher für wilde Tiere als für Menschen ziemt.

Der Krieg hat den Leib der Menschheit zerfetzt, seine Ueberwindung ist Menschheitssache. Wer heute noch den Krieg als ernsthaftes Mittel betrachten kann, der ist weder um seinen Verstand noch um sein Gewissen zu beneiden.

Carl von Ossietzky, 1921.

Hebt die Politik auf die Höhe der Technik, und der Krieg ist ein Schatten der Vergangenheit.

Carl von Ossietzky, 1921.

Vatikanisches Doppelspiel

Daß die katholische Kirche in ihrer politischen Aktion seit jeher ein raffiniertes Doppelspiel zu treiben verstand, ist, uns Freidenkern vor allem, gewiß nicht neu. So kann es kaum überraschen, wenn wir erfahren, daß sie dies auch in unserer Zeit

tut und es ganz ausgezeichnet versteht, ihre antibolschewistischen Kampagnen mit gelegentlichen kleinen Liebesdiensten für den Kreml zu verbinden. Die Haltung gewisser katholischer Priester, nicht nur in den Ostländern, wo sie vielleicht unter einem starken moralischen Druck seitens ihrer Umwelt stehen, sondern auch im Westen, hat ja die Naiven unter den Gläubigen schon seit längerer Zeit beunruhigt, vor allem in unserem Lande, wo sich der politische wie der kirchliche Katholizismus gern als ein Bollwerk gegen den Osten aufspielt. In der Tat, der Vatikan arbeitet heute auch aufs engste mit den großen Geldmagnaten der Wallstreet in New York zusammen, nicht nur auf dem politischen Plan, sondern auch auf dem finanziellen. Die Pariser Wochenschrift «Action» wenigstens weiß aus glaubwürdiger Quelle zu berichten, daß der Vatikan in den letzten Jahren rund 35 Millionen Dollars in Amerika investiert hat, und zwar ausgerechnet und gut christlich in der Rüstungsindustrie, d. h. in der United Steel Company. Der Bankier des Vatikans in New York ist niemand anderes als das bekannte amerikanische Bankhaus Morgan & Co. Es verwaltet die vatikanischen Gelder in Amerika, und wer um die alten geheimen Bindungen zwischen Morgan und dem internationalen Haus Rothschild weiß (nur wenige wissen darum) und andererseits die Rolle der Rothschilds in der vatikanischen Finanzgeschichte seit Anfang des 19. Jahrhunderts kennt, ist darüber nicht verwundert. Es gibt auch beim Großkapital alte Lieben, welche nicht rosten! Durch seinen Einfluß und seine Beteiligungen partizipiert der Vatikan an den Projekten der amerikanischen Rüstungsindustrie, in Nordafrika ein neues großes, vor dem gefürchteten angeblich drohenden russischen Angriff besser geschütztes Rüstungszentrum aufzubauen, das allmählich die Ruhrindustrie und ebenso die belgisch-französischen Zentren der Stahlindustrie überflüssig machen könnte. Der jetzt vielerörterte Schumanplan auf Zusammenlegung der deutschen und französischen Schwerindustrie, diese Freude der klerikalen Politiker in Bonn, Paris und Brüssel, ist nur eine erste Etappe viel weitgehender, in New York und Vatikanstadt ausgeheckter Pläne auf den Transfer der europäischen Schwerindustrie nach Nordafrika, Pläne, deren spätere Ausführung auf der letzten Londoner Konferenz der Westmächte mit der Resolution über die «Emigration aus überfüllten Erdteilen» vorbereitet wurden. Die erforderlichen europäischen Arbeiter sollen nämlich nach sorgfältiger politischer Siebung nach Afrika verpflanzt werden, wo der niedrigere Lebensstandard eine Herabdrückung ihrer Löhne gestattet. Wer nicht mitmacht, wird eben arbeitslos!

Und doch, während Rom diese wahrhaft christlichen Projekte ausarbeitet und ganz langsam der Verwirklichung entgegenzuführen sucht, schreibt in einem Brief an den deutschen Historiker Dr. Ulrich Noack (dieser hat ihn veröffentlicht, so daß wir keinerlei Bedenken hegen, ihn zu zitieren) der Professor Gustav Gundlach SJ (ein Jesuit also) von der päpstlich-gregorianischen Universität in Rom u. a.: «Die Kirche, die wegen eines *modus vivendi* mit einem Hitler verhandelt hat, würde bei einigermaßen gegebenen Garantien auch mit einem Stalin um einen *modus vivendi* verhandeln, selbst wenn ganz Nordamerika sich darob entsetzen würde.» Ein virtuoseres Spiel auf zwei Klavieren wird da gespielt, von dem allerdings die Masse der Anhänger der katholischen Kirche nichts erfährt. Derlei steht nicht in den Pfarrblättern und in der «gutgesinnten» Presse. Aber es zeigt um so deutlicher die politische Verschlagenheit der Jesuiten, auf deren feste «christlich-occidentale» Haltung sich allzu viele Leute anscheinend zu Unrecht verlassen.

W. G.